

Ein Drittel bekam nie Generika verschrieben

BASEL. Das Gesundheitssystem sei bald nicht mehr bezahlbar, so die Group Mutuel. Für Ärzte und Spitäler brauche es mehr Leistungsprinzip.

KONTROVERS Das Schweizer Gesundheitssystem kostet 90 Milliarden Franken pro Jahr – Tendenz steigend. Die Kosten seien nicht unter Kontrolle, sagte Thomas Boyer, CEO von Groupe Mutuel. «Wir müssen rasch handeln, sonst können wir es nicht mehr finanzieren.»

Die grössten Kostenblöcke in der Grundversicherung machen Arztbesuche sowie stationäre und ambulante Spitalbehandlungen aus. Diese handeln laut einer Umfrage der Krankenkasse mit über 1000 Teilnehmenden über die Köpfe der Patientinnen und Patienten hinweg. So findet fast die Hälfte der Umfrageteilnehmenden, dass sie schon mal unnötig behandelt wurde. Zudem hat ein Drittel der Befragten noch nie

proaktiv ein Generikum verschrieben bekommen, obwohl diese bis zu 70 Prozent günstiger sind als Originalmedikamente. Bei den 15- bis 29-jährigen ist es gar über die Hälfte (53 Prozent). Generalsekretär Thomas Griching verweist auf mögliche Anreize der Pharmafirmen für Ärzte und Spitäler. Ob die Ärzte Provisionen für die Medikamente erhalten, wisse er zwar nicht, aber es gebe wohl keine besseren Lobbyisten als die Pharmabranche.

Groupe-Mutuel-CEO Thomas Boyer fordert nun ein neues Bezahlmodell im Gesundheitswesen. Ein guter Ansatz sei wie in Schweden oder den USA, für den Nutzen der Gesundheitsversorgung zu zahlen und nicht wie heute für die

Menge der erbrachten Leistung. Denn jetzt werde für jeden Eingriff bezahlt, ohne dass es eine Qualitätskontrolle gebe. So sollen Doppelspurigkeiten und unnötige Behandlungen vermieden werden. Die Behandlungsqualität soll den Preis bestimmen. Wenn die Ziele nicht erreicht werden, sollen die behandelnden Ärzte oder Spitäler nicht mehr den vollen Preis bekommen. 41 Prozent der Umfrageteilnehmenden wären damit einverstanden. Zudem wünschen sich mehr als die Hälfte eine Bewertungsplattform für Ärzte und Spitäler.

Groupe Mutuel testet das System derzeit in Zusammenarbeit mit verschiedenen Spitalern. Für Resultate sei es aber noch zu früh. **FABIAN PÖSCHL**

20 Min, 24.11.2022